

**NATIONALRAT**

Wintersession 2018

**17.069 n Urheberrechtsgesetz. Änderung (RK/WBK)**

**Antrag Wasserfallen Christian**

vom 26. November 2018

**Art. 13a**

*Streichen*

**Art. 35a**

*Streichen*

**Begründung**

Siehe Rückseite

**CONSEIL NATIONAL**

Session d'hiver 2018

**17.069 n Loi sur le droit d'auteur. Modification (CAJ/CSEC)**

**Proposition Wasserfallen Christian**

du 26 novembre 2018

**Art. 13a**

*Biffer*

**Art. 35a**

*Biffer*

**Développement**

Voir texte en allemand

**Begründung**

- Damit keine Mehrfachbelastungen der Konsumentinnen und Konsumenten entstehen, sind die vorgeschlagenen neuen Art. 13a und 35a betreffend Zugänglichmachen von audiovisuellen Werken bzw. Darbietungen auf Video-on-Demand-Plattformen ersatzlos zu streichen.
- Es wird über die Verwertungsgesellschaften eine echte Doppelvergütung angestrebt, indem diese einen neuen gesetzlichen Vergütungsanspruch fordern, welcher parallel zum bereits bestehenden ausschliesslichen Recht geschaffen werden soll. Das bedeutet, dass sie dann dieses ausschliessliche Recht weiterhin gegenüber Produzenten geltend machen wollen (Status quo) und zusätzlich der neue Vergütungsanspruch gegenüber VoD-Plattformen einfordern wollen.
- Diese Lösung wurde sogar vom Bundesrat selber als «Mehrfachvergütung zulasten der Konsumentinnen und Konsumenten» bezeichnet. Dies ist nachzulesen in der Antwort des Bundesrates auf die Interpellation von Ständerat Hans Stöckli (15.3876) vom 11.11.2015. In der AGUR 12 fand denn diese Absicht keine Mehrheiten.
- Das ursprüngliche Ziel der AGUR12 lautete ganz anders: Unbeabsichtigte Nutzungsschranken und Behinderung des Wettbewerbs sollten beseitigt werden. Ausserdem sollte die kollektive Verwertung grundlegend auf Möglichkeit zur Effizienzsteigerung und Kostensenkung hin überprüft werden und die Verwertungsgesellschaften selber besser überwacht werden.
- Diese VoD-Bestimmungen können schlimmstenfalls dazu führen, dass VoD-Plattformen keine oder nur noch wenige Schweizer Filme anbieten würden, da die Mehrfachbelastung für Konsumentinnen und Konsumenten das Angebot unattraktiv machen würde.